

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ

**Band:** - (1982-1983)

**Heft:** 2

**Rubrik:** Frauen-Filmfestival

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

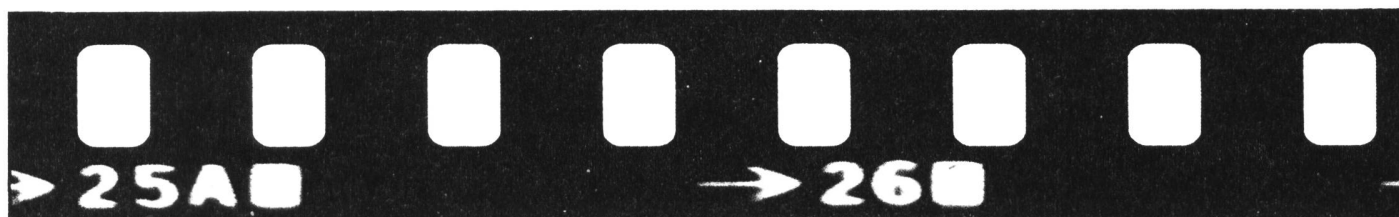
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## 4ème festival international de films de femmes



Das Ziel des «Festival International de Films de Femmes» ist, durch das Medium Film die dringend gewordenen Fragen nach dem heutigen Status der Frau in einem grösseren Publikum aufzuwerfen. Bedingungen: Der Film muss vor höchstens zwei Jahren fertiggestellt, in Frankreich noch nie gezeigt und von einer Frau gemacht worden sein. Die feineren Kriterien der Auswahl wurden nicht bekannt gegeben.

Für die Frauen von Sceaux war es das 4. Festival, für mich das erste, und, leider nicht einmal ein ganzes. Berufliche Verpflichtungen zerrten mich am Ende des vierten Tages nach Zürich zurück. Immerhin schaffte ich es, 20 Filme in diesen Tagen zu sehen. Ich tat denn weiter auch nichts als schlafen, nach Sceaux hinausfahren, von einem Film in den andern fallen und zwischendurch einen Snack zwischen die Zähne schieben.

Dass es für die Veranstalterinnen nicht das erste Festival war, zeigte sich schon auf der Hauptstrasse von Paris nach Sceaux: riesige Plakate säumten die Strasse und auch den Weg von der Métro-Station zum Centre; es gab ein Pressebüro mit allen wichtigen Informationen, einen Katalog mit Kurzbeschreibungen der Filme, einen Spielplan, Abonnemente und Einzelkarten. Weil ich Tula Roys ICH MÖCHTE BUNDESRAT WERDEN nach Paris mitgenommen hatte, war ich schon am Tag vor dem Festivalbeginn in Sceaux und wunderte mich, oder vielleicht auch nicht, dass alles noch so unfertig schien: Da lagen die Photos der Filmerinnen noch wild verstreut am Boden herum, dort mussten Plakate aufgehängt werden (und zwar nicht irgendwie, sondern nach künstlerisch-graphischen Gesichtspunkten), plötzlich versagte eine

wichtige Birne in einem Projektor, und im grossen Saal liefen Proben für ein Konzert an jenem Abend. Zusätzlich setzten die Zollbeamten mit einem Bummelstreik den Nerven der Veranstalterinnen arg zu – viele Filme kamen erst im letzten Moment an, einige mit Verspätung, so z.B. Isa Hesses SIRENEN ISLAND, und ein paar gar nicht. Die Frauen schienen das alles recht gelassen zu nehmen und hatten auch noch Zeit für einen kleinen Schwatz. Am Samstag war alles bereit. Es konnte losgehen.

Es gibt Schweizer Filme, Schwulen-Filme, Western, Karate-Filme, Filme aus der Dritten Welt, Hollywood-Filme, Horror-Filme und eben Frauen-Filme. Sind alle Filme, die von Frauen gemacht werden Frauen-Filme; unterscheiden sie sich dadurch automatisch von allen anderen Filmen, den Männer-Filmen? Oder gibt es vielleicht differenziertere Möglichkeiten der Definition? Ein Thema worüber wir nachdenken, diskutieren, streiten müssen, genauso wie über Frauen-Literatur, Frauen-Kunst, Frauen-Kultur. Alles Begriffe, die, solange sie nicht näher definiert werden, unkritisch machen und uns einengen.

Alle 72 Filme (16 und 35 mm, zwischen 6 Minuten und 2¼ Std.), die in den acht Tagen des Festivals gezeigt wurden, waren von Frauen gemacht. (Die einzige Ausnahme war LARISSA, ein eindrückliches Porträt der russischen Filmerin Larissa Chepitko, die 1979 41jährig tödlich verunglückte. Elem Klimov, ihr Mann, hat das Porträt geschaffen. Ihre eigenen Filme wurden erst gegen Ende der Woche gezeigt...) Und in allen Filmen, die ich gesehen hatte, waren die Hauptrollen von Frauen besetzt, es waren Geschichten, Visionen, Träume, Dokumente, Themen

von Frauen aus der Sicht von Frauen (ausser im brasilianischen Kurzfilm PRONTO SOCORRO).

Aber nicht alle waren feministisch, so z.B. LES CHEMINS DE L'AMOUR SE PERDENT DANS LA NUIT, ein Schwestern-Film der Griechin Frieda Liappa (das Thema Schwestern scheint «in» zu sein), der sich mühsam durch schwüle Athener Nächte wälzt, um schliesslich im Wirbel um einen Mann zu ersticken.

Ganz im Gegensatz dazu ein didaktischer Feminismus: SCHREIT LAUTER, der Österreicherin Margareta Heinrich. Eine barfüssige Latzhosenfrau springt mit waldendem Haar in die Höhe, verwandelt sich allmählich in eine Dame (gute Nahaufnahmen eines tränenden Auges, dessen Wimpern gezupft werden, stolpernden Stöckelschuhen auf Kopfsteinpflaster und ähnlichen «Dämlichkeiten»), um zum Schluss wieder genüsslich-barfüsslich im Schlamm zu waten und glücklich-erlöst hellauf zu lachen. Interessanterweise waren die dämlichen Szenen fast intensiver – jedenfalls hatte keine aus dem Publikum mitgelacht. (Lachen wir nur, wenn wir betroffen sind?)

Dank Bonnie Sherr Kleins C'EST SURTOUT PAS DE L'AMOUR (Kanada) war ich zum ersten Mal in einem Sex-Shop und Stützli-Sex (die spinnen wohl, die Männer – so was doofes); sah aber auch Ausschnitte aus Filmen, die Pornographie und Gewalt verbinden. Mir war ganz elend zumute – der kastrierten Phantasie der Männer scheinen keine Grenzen gesetzt. Sonst liess der Film, trotz Interviews mit Stripperrinnen und Stripperinnen und anderen aus dem Milieu einerseits, und Feministinnen wie Kate Millet, Susan Griffin und Robin Morgan andererseits, zu viele Fragen

offen. Kaum ein Versuch zu Antworten – es werden, wieder einmal, nur Fragen gestellt.

Ein weiteres Beispiel der erschlagenden männlichen Arroganz zeigte uns Mehrangis Montazami in DAS RECHT DER MÄNNER – DAS LEIDEN DER FRAUEN<sup>1</sup> anhand der Situation der türkischen Frauen in der BRD.

Einen weiteren Einblick in die Männerwelt verschaffte mir die Spanierin Pilar Miro mit GARRY COOPER QUI ETES AUX CIEUX. Eine (reiche und gutaussehende) Regisseurin kämpft um ihren Platz im stressigen Milieu einer Fernsehgesellschaft. Als sie endlich von ihrem dezent paternalistischen Chef ihren ersten Spielfilm erhält, muss sie absagen. Am nächsten Tag wird sie operiert und weiss nicht, ob sie wieder erwachen wird. Obwohl ein Kampf spürbar ist, ist er zu sehr eingebettet in die gesellschaftlichen Verhaltensnormen der oberen Zehntausend. (Ich bin nur sitzen geblieben, weil mir die Hauptdarstellerin gefiel.)

Andere Dimensionen vermittelte die Schwedin Solveig Nordlund in ihrem portugiesischen Film DINA & DJANGO. Eine alte Frau vom Lande arbeitet als Magd in der Stadt, um ihrer Enkelin eine Ausbildung zu ermöglichen. Grossmutter und Enkelin teilen sich ein schmales Bett und die sterile Küche der Stadtwohnung, in deren anderen Räumen sich die Herrschaften breit machen. Jeden Abend liest das Mädchen der alten Frau aus einem Fotoroman vor; sie läuft davon, um selber einen Fotoroman zu erleben. Die fast tödliche Wirklichkeit treibt sie ernüchtert in die Arme der Grossmutter zurück. Diese Ausichtslosigkeiten...

Ganz aus der Männerwelt hinaus zu treten versucht Alexandra von Grote mit NEUBEGINN<sup>1</sup>. Eine lesbische Beziehung zerfällt, und eine der Frauen flüchtet nach Südfrankreich, um sich innerlich und äusserlich von der Beziehung zu lösen und sich selbst zu finden. Sie scheint an Kräften zu gewinnen und lächelt des öftern. Ob ihr ein Neubeginn gelingt und wie der aussieht, erfahren wir nicht. Der Film endet mit der Rückfahrt nach Berlin. Schade, schade. Trotz schönen Aufnahmen der südfranzösischen Landschaft bleibt der Film kleinkariert. Als Zuschauerin blieb ich hinter der Kamera sitzen, es fehlten mir künstlerisch-abstrakte Dimensionen, die mir eine Identifikation erlaubt hätten. Denn soweit waren wir wohl alle mal: Aussteigen, mit der Hoffnung, dieselben Fehler nicht zu wiederholen...

Bis dahin war ich eigentlich etwas enttäuscht; fast alle Filme beleuchteten den Status Quo, mal mehr, mal weniger kritisch. Was mich aber interessierte, sind Aussagen, die weg vom Alltäglichen ins Visionäre führen, die sich meinen Visionen anfügen oder entgegensetzen, sie beleben. Zwei Filme konnten das: DAS SCHWEIGEN UM CHRISTINE M., der Erstlingsfilm

der Holländerin Marleen Gorris, und IN THE BEGINNING... OF THE END der Dänin Maj Sakdegaard und der Deutschen Renate Stendhal.

In ihrem Film, der Form nach ein spannender Krimi, setzt M. Gorris Frauenfantasien in Bilder um. Eigentlich ganz alltägliche Bilder und doch total fantastisch. Der «Zufall» will es, dass drei ganz gewöhnliche Frauen – eine biedere Hausfrau, eine smarte Sekretärin und die Köchin/Bardame einer Imbissecke – in einer Boutique zusammenkommen. Die Hausfrau steckt sich eine Bluse in die Tasche und wird dabei vom Besitzer ertappt. Sie tut keinen Wank. Errötet nicht. Entschuldigt sich nicht. Er insistiert und will ihr die Bluse entreissen. Die zwei anderen werden aufmerksam und kreisen den Mann ganz langsam, Schritt um Schritt, ein. Er wird merklich unsicher. Auch die andern beginnen, Kleider einzupacken. Die Spannung steigt – es kommt zum Handgemenge, bis die Frauen den Mann umbringen. Filmisch neu gelöst. Das Trio landet im Gefängnis und eine kühle, arrivierte, verheiratete Psychologin wird auf sie angesetzt. Sie soll beweisen, dass die drei verrückt sind, denn um ein Komplott konnte es sich auf keinen Fall handeln, die Frauen kannten sich ja gar nicht. Ausserdem sind Frauen weder solidarisch noch brutal. Die Tat passt nicht ins übliche Frauenbild, und zu Beginn auch nicht in das der Psychologin. Doch allmählich beginnt diese zu begreifen, was da abgelaufen war und beginnt gleichzeitig, ihre eigene Situation zu hinterfragen. An der Gerichtsverhandlung hat sie den Mut (gegen die «gutgemeinten» Rat ihres Mannes), die Frauen für vollkommen zurechnungsfähig zu erklären. Aber sie kommt kaum dazu, ihre ganze Erklärung abzugeben. Dauernd wird sie unterbrochen, bis bei einem weiteren absurden Einspruch des Staatsanwaltes die drei Angeklagten in schallendes Gelächter ausbrechen, das zuerst betretenes Schweigen auslöst, dann aber wie ein Buschfeuer um sich greift, bis alle Frauen im Gerichtssaal (und im Publikum) lachen lachen lachen. M. Gorris hat es verstanden, das Medium Spielfilm mit all seinen Möglichkeiten auszuschöpfen. Einerseits die einfache Ablichtung der Realität (ein Diner bei der Psychologin, der verwirrte Mann der Hausfrau, der keine Ahnung hat von Kindern und Küche) und andererseits Szenen, die zwar etwas gestellt wirken, aber eine stark symbolische Aussage haben (vier andere Frauen verlassen die Boutique, als es zu wild wird, gehen jede in eine andere Richtung, bleiben stehen, drehen sich um und entfernen sich gemeinsam). Ein erlösender Film, ein fantastischer Film, und in seiner Klarheit ein äusserst subversiver Film.

ganz anders)

Technisch und formal haben M. Skadegaard und R. Stendhal ihre Einsichten und Aussichten gestaltet. Eine Multimedia-show bestehend aus vier gekoppelten Diaprojektoren, einem Super-8-Film und Tonbändern wurde in einen 16-mm-Farb-

film eingefangen. Der Inhalt lässt sich kurz etwa so zusammenfassen:

1. Teil – Das Patriarchat  
...war sie einst ein Teil einer mit der Natur in Harmonie befindlichen «Urkraft», so ist sie jetzt unter Stein und Erde begraben, gepflügt, vergewaltigt, verheiratet...

2. Teil – Das Erwachen  
...der Mann wird erkannt als der «Herr des Todes», «Dornröschen» öffnet langsam ihre Augen...

3. Teil – Der Wendepunkt  
...Der Anfang des Endes unserer Unterwerfungs-Gemeinschaft ist Selbstrespekt und gegenseitige Liebe von Frauen. Die Reise führt in das Labyrinth, wo unsere Umdeutung falscher patriarchalischer Werte stattfindet – langsam aber unwiderruflich mit der «Unschuld eines Glaubens, der unser Sterben überleben wird»... Wir sagen bewusst ja zu uns selbst... und unsere Kultur wird unsere Kultur sein.

Eigentlich fehlen mir die Worte, diese Farb-Licht-Klang-Form-Symbol-Performance zu beschreiben. Ich habe sie schon dreimal gesehen und will sie wieder geniessen, mich freuen an der scharfen, ironisch-sarkastischen Darstellung der heutigen Welt, die nur mit dem Paria-Bewusstsein (der Unberührbaren, Aussenseiter) möglich ist, und den träumerischen Visionen von Zusammenhängen, wie sie so nur Frauen gelingt.

Es gibt den visionären Film, den Experimentalfilm, den Lesbenliebesfilm, den Psychiatriefilm, den Kriminalfilm, den sozialen Film, den politischen Film, den feministischen Film. Gibt es den Frauen-Film?

roswith

<sup>1</sup> Ich garantiere nicht für Originaltitel, im Programm waren alle Titel französisch übersetzt.



photo Fabienne Fougères